

Interview

„Eine bessere Rednerin als dargestellt“

Sprachwissenschaftler Josef Klein zur politischen Sprache von Angela Merkel

BERLIN - Ihre Sätze sind durchschnittlich 19,5 Wörter lang, sie benutzt häufig das Adjektiv „gemeinsam“, und sie setzt auf Wir-Botschaften: Die Rede ist von Kanzlerin Angela Merkel, deren Neujahrsansprache am Donnerstag im Fernsehen übertragen wird. Kritiker bezeichnen ihre Sprache als „blutleer“. Anja Ehrhartsman hat den Sprachwissenschaftler Josef Klein gefragt, was die Rhetorik von Merkel ausmacht.

Her Klein, ist Angela Merkel eine gute Rednerin?

Sie ist eine bessere Rednerin, als sie üblicherweise von Feuilleton-Journalisten dargestellt wird. Das, was die Menschen seit der Antike einem guten Redner zuschreiben, nämlich er müsse feurig und sehr lebendig reden, möglichst auch ein bisschen konfrontativ und begeisternd, das ist nicht Frau Merkels Ding. Sie kommt aus der Wissenschaft, insofern liegt es ihr nahe, Sachen nicht nur darzustellen, sondern sie auch zu erklären und das möglichst sach- und adressatengerecht. Wenn man sie bei Wahlkampfreden auf Marktplätzen hört, dann redet sie eine sehr einfache Sprache. Wenn sie im Fernsehen ein politisches Interview gibt, dann weiß sie, da sitzen jetzt nicht zwölf Millionen Zuschauer vor dem Fernseher wie früher bei „Wetten, dass...?“, sondern vielleicht 1,5 oder zwei Millionen, die aber politisch auch sehr interessiert sind. Da benutzt sie gelegentlich auch Fachausdrücke, was sie sich bei der Wahlkampfrede verkneift.

Sie haben sich auch eingehend mit der Wahlkampfsprache der Kanzlerin beschäftigt. Welche Erkenntnisse haben Sie daraus gewonnen? Ich habe mich bei der Untersuchung ihrer Wahlreden auf den Marktplätzen der Republik gelegentlich an die Kindernachrichtensendung „Logo“ erinnert gefühlt. Das meine ich gar nicht negativ. Die Sendung ist nämlich mehrfach preisgekrönt, weil sie wunderbar und auf einfache Weise relativ komplizierte Sachen erklären kann.

Frau Merkel redet sachlich und sehr ruhig, vor dem Hintergrund des Misstrauens gegenüber Politikern ist das taktisch durchaus klug: Die Politiker, die draufhauen, polemisieren und Pathos an den Tag legen, die gelten häufiger als unglaubwürdig als diejenigen, die sachlich reden. Kaum anders ist zu erklären, dass jemand, der als Politiker so unpathetisch redet, so gut beim Gros der Menschen ankommt. Nicht bei Feuilleton-Journalisten, die sich an Literatursprache orientieren, oder bei jemandem, der politisch contra Merkel eingestellt ist. Derjenige wird alles an ihr schlechtmachen, von der Art, wie sie frisiert ist, bis zu der Art und Weise, wie sie redet.

Was unterscheidet Angela Merkels Sprache von der ihrer Vorgänger?

Gerhard Schröder hatte etwas Rotzfreches. Wobei man bei ihm unterscheiden muss: Als Gesprächspartner im Fernsehen war Schröder unerreichbar, er redete in einfachen Worten und konnte sehr gut erklären. Er schoss aber auch Pfeile gegen politische Gegner, deutlich mehr als Frau Merkel, die sehr konsensorientiert ist. Häufig tat Schröder das mit Witz, manchmal aber auch auf unfaire Weise, aber das merkte nur der Spezialist. Er machte das so geschickt, dass die Leute einfach den Eindruck

hatten, er sei locker und glaubwürdig. Als Redner am Podium im Bundestag war Schröder hingegen nur mittelmäßig, manchmal einschläfernd, manchmal etwas zu heftig. Oder Helmut Kohl. Hier muss man sehen, dass Reden auch etwas mit Körperlichkeit zu tun hat. Frau Merkel ist eher klein, auch für eine Frau, und Helmut Kohl war ein Riese mit tiefer, voluminöser Stimme. Für heutige Verhältnisse konnte er sehr pathetisch reden. Das war aber ein Stil, der schon von manchen in den 80er- und 90er-Jahren belächelt wurde.

Viele empfinden Merkel als einschläfernd. Woran liegt das?

Daran ist sicher richtig, dass sie niemanden aufregt, schon weil sie so konsensorientiert ist und selten polemisiert. Sie benutzt zwar emotionale, aber keine aufheizenden Wörter. Bei der Wahlkampfsprache der CDU/CSU wurden im Merkel-Kontext ganz bewusst nur moderate Emotionen benutzt, sowohl im Hinblick auf Selbstlob als auch beim Angriff auf den Gegner. Es wird immer so gesprochen, dass man anschließend auch mit ihm koalieren könnte. Da mischen sich bei Frau Merkel Mentalität und Taktik, weil sie an morgen und übermorgen denkt. Demjenigen, dem man heute in die Weichteile tritt, mit dem lässt sich morgen schwer verhandeln. Sie kann aber auch polemisch sein: Als sie Oppositionsführerin war gegen die Regierung Schröder, da hat sie das auch gemacht, wenn auch nicht so überzeugend.

Norbert Blüm war bekannt für seine metaphorische Sprache. Verwendet Merkel Sprachbilder?

Frau Merkel ist mit Metaphern sehr vorsichtig. Wenn jemand metaphorisch redet, redet er auch immer ein bisschen von der Sache weg. Dafür denkt Frau Merkel zu sachnah. Manchmal kommt sie sehr bodenständig rüber und ihre Sprache passt dazu. Wenn sie jetzt ein Glamourtyp wäre und würde so reden wie sie es tut, wäre das unglaubwürdig.

Experte für Sprache

Josef Klein, 74 (Foto: oh), beschäftigt sich eingehend mit dem Thema Sprache in der

Politik. Von 2000 bis 2005 war er Präsident der Universität Koblenz-Landau. Seit 2005 arbeitet er für das Otto-Suhr-Institut der FU Berlin. Mehr dazu im Internet unter www.politikundsprache-klein.de.